

Schuld und Vergebung

„Denkt an die Gefangenen, als wäret ihr mitgefangen!“ Heb. 13,3

Jedes Jahr im November finden in Tirol die **beiden Regionaltreffen** mit dem gleichen Thema und Referenten statt: Die Kreise der **Region Oberland und Tirol Mitte** trafen sich am 10.11. in Innsbruck/ Völs und konnten auch einen eindrucksvollen Einblick in die Welt hinter Gefängnismauern machen. Die Kreise der **Region Unterland** kamen am 11.11. in Münster zusammen.

Mit Mag. Andreas Liebl, Gefängnisseelsorger und Berufsschullehrer trafen wir uns vor der Justizanstalt in Innsbruck und gewannen von außen einen Überblick über die Ausmaße des großen Gebäudekomplexes und seiner „Innenwelt“.

Derzeit hat die Justizanstalt Innsbruck 475 Haftplätze. Angehalten werden männliche, weibliche und



jugendliche Insassen in Untersuchungs- und Strafhaft. Darüber hinaus gibt es eine gesonderte Abteilung für suchtkranke Insassen. Gerade die Auswirkungen des verharmlosten Drogenkonsums verhindern vielfach eine Arbeits-, bzw. Beschäftigungsfähigkeit. Bei einem Ausländeranteil von über 50% sind Insassen aus durchschnittlich 40 Nationen mit zehn unterschiedlichen Konfessionen gleichzeitig untergebracht. 160 Exekutivbedienstete und Psychologen, Sozialarbeiter, Sozialpädagogen, Krankenpfleger, Ärzte, Handwerker und Verwaltungsbedienstete beaufsichtigen und betreuen die Gefangenen. Das Team der Seelsorge besteht aus 12 Personen.

Mag. Liebl: „**Ein Gefängnis ist ein Unort**“, für mich als Seelsorger und für die Gefangenen. Eigentlich will dort niemand sein. Ein Ort wo heimlich viel geweint wird. Ein Ort an dem man praktisch keine Freunde mehr hat.

„Ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen“ (Mt 25,36).

Die Aufgabe des Seelsorgers besteht darin, sich Menschen zuzuwenden, ihnen vor allem zuzuhören, sie zu begleiten. Das Seelsorgegespräch trägt in sich die Möglichkeit, dem Menschen neue Wege zu sich selbst, zu Gott und zu den Mitmenschen zu öffnen. Grundsätzlich gehört die Sorge um die Kranken und die Gefangenen seit den Anfängen der Kirche zu ihren zentralen Handlungsfeldern.

Es gibt eine enge Zusammenarbeit mit den christlichen Schwesterkirchen und mit allen Religionsgemeinschaften vor Ort und man bemüht sich um gegenseitige Unterstützung. Jede

andere Glaubensrichtung oder Religionszugehörigkeit wird respektiert – ohne jegliche Absicht einer Missionierung. Jeden Montag wird Gottesdienst in der Gefängniskirche gefeiert, die kürzlich von Häftlingen und einer Schülergruppe neu gestaltet wurde. Der Rosenkranz wird viel nachgefragt.

Die Häftlinge melden den Wunsch nach Kontakt mit einem Seelsorger an. Das kann dann ein freundliches Geplauder über Gott und die Welt bis zur Vorbereitung einer Beichte nach Mord und Kindesmissbrauch sein. Oft ist für solche Menschen der Herrgott eine wichtige Instanz und Reue und Beichte eine große Erleichterung. Im Gefängnis werden Sakramente oft als menschliche Grunderfahrung erlebt. Die Fragen nach Heil und Heilung, nach Erlösung und nach einem gnädigen Gott sind hier zentral. Eine Firmung kann hier Zukunftshoffnung geben!

Seelsorger unterstützen das Bemühen um eine gelungene (Re)Integration in die Gesellschaft als wichtiges Ziel des Strafvollzuges. Die katholische Kirche ermöglicht durch eine Vielzahl von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, dass die Haftentlassenen weiter begleitet und auf ihrem Weg unterstützt werden. Verschiedene Einrichtungen, wie der vom bekannten Kapuziner Pater Kilian gegründete Verein „Die Brücke“ ermöglichen z.B. als Übergangslösung Wohnraum für Haftentlassene, der selbstverständlich auch Nichtchristen zur Verfügung steht. Bekannt ist auch die „Weihnachtspackerl-Aktion“, bei der es gelingt, jedem Häftling ein Weihnachtsgeschenk zu überreichen. Menschen, die es nicht „verdient“ haben und auch nichts erwarten, werden zu Kindern mit ehrlicher Weihnachtsfreude.

Nach all den beeindruckenden Informationen folgten wir der Einladung des **Stefanuskreises Völs** zu Diskussion und Gedankenaustausch in den Pfarrsaal. Die Völser Stefanusfreunde nahmen dies auch gleich zum Anlass mit ca 60 Stefanusleuten ihr 42jähriges Bestehen mit einem großzügigen Buffet zu feiern. Das 40Jahr-Jubiläum konnte ja wegen der Corona-Situation nicht stattfinden.



Neben diesem erfreulichen Ereignis war es allen noch wichtig, das ernsthafte, bedrückende Thema des Nachmittags doch mit positiven Gedanken und Anregungen abzuschließen: Anteil nehmen am Leben, an Problemen unseres Nachbarn, positiv denken, in Notsituationen

wahrnehmen und beistehen, miteinander beten (mit Schutz begleiten), Verantwortung selbst übernehmen, vergeben – nicht verurteilen.

Mag. Andreas Liebl betont, dass seine Aufgabe im Gefängnis für ihn selbst sehr oft Exerzitien sind. „Von den Häftlingen und ihren Schicksalen habe ich viel an Theologie gelernt, aber auch über meinen eigenen Zugang zu Gott viel nachdenken dürfen. Ich bin dankbar um die Erfahrungen! Oft spüre ich selber eine große Hilflosigkeit. Was kann ich meinem Gegenüber in meiner Betroffenheit zusätzlich zu meiner Empathie und Wertschätzung geben? Was kann ich ihm anbieten - dass ich ihn als Mensch nicht verurteile, dass er spürt, dass ich ihn mag, trotz seiner schweren Fehler.“

